

Der Komponist, Dirigent und Arrangeur

Seit 2010 ist Christoph Walter für die musikalische Leitung des Basel Tattoo zuständig



Wie man ihn in Basel erlebt. Christoph Walter dirigiert seit 2010 am Basel Tattoo auf dem Kasernenareal jeweils das grosse Finale. Foto Patrick Straub/Basel Tattoo

Von Dominik Heitz

Basel/Sursee. Die ganze Partitur liegt fertig in einer Plastikmappe auf dem Pult. Christoph Walter zieht einzelne Notenblätter daraus hervor: «Am nächsten Dienstag kommen die Noten zum Einsatz, dann findet für die Militärbands die erste grosse Probe statt.»

Walter meint damit das Basel Tattoo. Seit 2010 versieht der 51-Jährige hier den Posten des musikalischen Leiters, komponiert und arrangiert für diesen Grossanlass jedes Jahr eine Eröffnungsmelodie sowie das grosse Finale. Dafür zieht er sich in sein Büro und Studio in Sursee zurück. Früher hatte eine Bierbrauerei in diesem Raum Eisblöcke gelagert. Heute stehen hier Vibrafon und Schlagzeug, Saxofon und Trompeten, Tamburin und Handorgel. Entlang den Wänden finden sich Regale mit Schallplatten und CDs, Plakate und Auszeichnungen.

Komponieren über Improvisieren

«Komponieren geht bei mir über das Improvisieren; dabei kann ich aus jenem musikalischen Fundus komponieren, den ich seit Kindheit in mir trage.» Zudem brauche er auch stets Kontakt zum entsprechenden Ort oder den Menschen – und er sagt zu mir: «Von Ihnen weiss ich zum Beispiel, dass Sie von Basel sind und trommeln.» Und schon steht er auf, setzt sich ans Piano und lässt unter seinen Fingern innerhalb wenigen Sekunden eine Melodie entstehen.

Christoph Walter ist vieles: Multi-Instrumentalist, Komponist, Dirigent,

Arrangeur – in jedem Fall ein Musik-Profi. Geboren in Glarus, am Fusse des Glärnischs, zog Walter als Zweijähriger mit seiner Familie nach Zürich. Dort, im Hirzel, wuchs er auf und zeigte schon als vierjähriger Knirps, dass ihn Rhythmus und Melodien faszinierten: Er trommelte ständig auf dem Fenstersims. Also schickten ihn der Vater, ein Trompeter, und die Mutter, eine Jodelerin, in die musikalische Früherziehung. Später spielte Walter die Trompete in der örtlichen Dorfmusik, die sein Vater dirigierte. Und gleichzeitig mit drei weiteren Dorfmusikkollegen schaffte er es 1987 ins Rekrutenspiel.

Die Armee sollte danach weiterhin sein Spielfeld bleiben: Nach dem Studium (Trompete, Schlagzeug, Klavier, Blasmusikdirektion) an der Musikhochschule Zürich, das er 1989 mit dem Lehrdiplom für Trompete abschloss, avancierte Walter zum Berufsoffizier. Von 1991 bis 1997 bildete er Rekrutenspiele aus und leitete von 1999 bis 2005 das Repräsentationsorchester des Schweizer Armeespiels; heute heisst es Swiss Army Central Band und zählt zu den besten Militärorchestern der Welt. Daneben gründete er im Jahr 2002 die Swiss Army Concert Band, eine Formation, die nicht allein aus Blasinstrumenten, sondern auch aus einer Rhythmussektion bestand und zusätzlich mit bis zu 25 professionellen Streichern auftrat, die im Militär sonst als Sanitäter oder Füsiliere ihren Dienst taten.

Gerne hätte Walter noch intensiver mit dieser Band gearbeitet, doch die Anzahl Diensttage, das Militärsystem, erlaubten jeweils nur ein paar wenige



Ein Multi-Instrumentalist. In seinem Studio in Sursee greift Christoph Walter auch zur Handorgel. Foto D. Heitz

Konzerte pro Jahr; das war ihm auf die Dauer zu wenig. Er wollte Musik machen, auf der Bühne stehen, seine eigenen Projekte entwickeln. Und so verliess er vor sechs Jahren die Armee und machte sich selbstständig. Seine eigene Band, das Christoph Walter Orchestra, hatte er da bereits seit drei Jahren. Im nächsten Jahr wird diese Band ihr zehnjähriges Bestehen feiern können und dies mit einer grossen Schweizer Tournee tun. «Heimat» heisst das Motto. Walter holt eine Handorgel

hervor und spielt ein paar Takte Musik, um anzutönen, was zu erwarten ist.

Grosses bahnt sich für Walter auch im kommenden Jahr beim eidgenössischen Schwing- und Älplerfest in Zug an, wo er die musikalische Regie in Händen hält, so wie er das 2017 am Unspunnenfest getan hat. «Mit mehreren Blasmusiken, zahlreichen Alphornbläsern und Jodlerformationen, Trychler, FahnenSchwingern und meinem Orchester werde ich den musikalischen Rahmen in der 50 000 Besucher fassenden Arena gestalten.»

Wieder am Christmas Tattoo

Doch zunächst steht das in einer Woche startende Basel Tattoo an – und im Dezember das Christmas Tattoo, bei dem er, wie schon in früheren Jahren, mit seinem eigenen Orchester auftritt.

«Die Arbeit mit den Militärbands für das Basel Tattoo wird anspruchsvoll sein», sagt Walter, Vater von zwei Söhnen und seit 2013 mit der französischen Chansonnière Nelly Patty liiert, die auch schon am Basel Tattoo und am Christmas Tattoo aufgetreten ist. Man treffe hier am Basel Tattoo auf unterschiedlich sich verhaltende Formationen. Die Engländer seien immer tadellos angezogen und verhielten sich auch so. Andere dagegen kämen in kurzen Hosen und Flipflops zur ersten Probe. Disziplinmässig am schwierigsten seien bisher die Russen gewesen. «Doch ich denke, wir werden das auch in diesem Jahr wieder einwandfrei schaffen.»

Basel Tattoo: vom 20. bis 28. Juli auf dem Kasernenareal. www.baseltattoo.ch

Nachruf

Urs Ramseyer

Von Christian Fink



Das Fremde war ihm vertraut. Sein Blick reichte über jegliche Grenze hinweg. Er war offen und neugierig. Diskutierte man mit ihm, was stets eine Freude war, so lud er einen dazu ein, an seinem enormen Wissen teilzuhaben. Das alles ist jetzt vorbei. Urs Ramseyer erlag letzten Montag in seinem 79. Lebensjahr einer schweren Krankheit, die sich vor dreieinhalb Jahren erstmals zeigte.

Der Ethnologe erforschte das Leben und die balinesisch-hinduistischen Traditionen auf Bali. Als junger Forscher weilte er Anfang der Siebzigerjahre mit einem Team längere Zeit auf der Götterinsel, vor allem im altbalinesischen Dorf Tenganan nahe Candidasa. Dies zu einer Zeit, als Bali zwar schon als Urlaubsziel im Gespräch, für die grosse Masse jedoch noch nicht erschlossen war. Ramseyer hatte gerade die Indonesien-Abteilung im Museum der Kulturen übernommen. Der Schwerpunkt hinsichtlich Bali lag auf den Textilien. Ramseyer interessierten jedoch nicht nur die balinesischen Textilien, zu denen die weltbekannten Doppelikat-Tücher, Geringsing, gehören. Er fand auch Gehör für die musikalischen Reize, das Klangspiel der Gamelan-Orchester. 1977 erschien sein Buch «Kunst und Kultur in Bali», das in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde und heute als Standardwerk für balinesische Kultur gilt.

Der zunehmende Tourismus in Bali führte zu einer Landflucht. Mit der Stiftung «Basel dankt Bali», die Ramseyer initiierte, wurde in Sidemen eine Schule mit dem Ziel gegründet, weiterhin auch traditionelles Handwerk zu vermitteln. Der Name der Stiftung ist im Zusammenhang mit der jahrzehntelangen Forschungsgeschichte von Basler Ethnologen, Musikwissenschaftlern und Künstlern, die auf Bali arbeiteten und lebten, zu verstehen.

Als Konservator der Südostasien-Abteilung forcierte er kulturelle Austauschprogramme mit balinesischen und Schweizer Künstlern. Quasi mit seiner Pensionierung gestaltete Ramseyer 2002 die Ausstellung «Bali – Insel der Götter» im Museum der Kulturen.

Ramseyer verfolgte die Entwicklung Balis mit zunehmender Sorge. Sein Blick wurde kritischer, was sich etwa im Buch «Bali – Leben in zwei Welten» spiegelt.

Ramseyer war auch Jazzpianist in verschiedenen Trios, etwa mit Barni Palm und Michael Pfeuti, oder mit Florian Arbenz und Dominik Schürmann. Der Ethnologe, der auch Soziologie und Musikwissenschaft studiert hatte, engagierte sich stark für das Festival «Musik der Welt in Basel». Kurz vor seinem Tod arbeitete er noch an einer Studie mit dem Arbeitstitel «Wie der Reis nach Indonesien kam». Vergangenen Montag verlor Urs Ramseyer seinen Kampf gegen den Krebs.

Günstigere Stromanschlüsse für Veranstalter

Die Infrastruktur auf öffentlichen Plätzen soll ausgebaut werden

Von Urs Rist

Basel. «Im Sinn eines lebendigen und vielfältigen Kulturlebens» soll Veranstalter kultureller, sportlicher und anderer Anlässe auf öffentlichem Grund die Infrastruktur für Stromanschlüsse zur Verfügung gestellt werden. Dies fordert eine Motion der früheren Grossrätin Mirjam Ballmer (Grüne), die das Parlament 2016 als weniger verpflichtenden Anzug überwiesener hat. Mirjam Ballmer doppelte darauf mit einem Anzug für eine Obergrenze bei den Gebühren nach. Auch eine Motion von Oskar Herzog (SVP) verlangte einige Monate später eine Infrastruktur für Strom auf öffentlichen Plätzen. Diese hat der Grosse Rat 2017 als Auftrag überwiesen.

Nun legt der Regierungsrat in einem Ratschlag dar, wie die Begehren in zwei Schritten erfüllt werden können. Allerdings stellten Stromanschlüsse für private Anlässe keine gemeinwirtschaftliche Leistung dar, die mit einem Zuschlag auf die Netznutzungstarife finanziert werden dürfe, wie Ballmer dies vorschlug. Dem Grossen Rat wird

deshalb beantragt, als Abgeltung an die Industriellen Werke Basel (IWB) 7,5 Millionen Franken zu bewilligen. Davon entfallen 5,2 Millionen auf ein Darlehen für die Erweiterung der festen Stromanschlüsse auf öffentlichen Plätzen und 2,3 Millionen Franken auf eine Abgeltung für den allgemeinen Bereitstellungsaufwand in den kommenden zehn Jahren.

Freischaltung vor Ort entfällt

Zuerst werden die IWB automatisierte Verteilerschränke oder «Smart Grid Cabinets» anschaffen, heisst es im Ratschlag. Dadurch könne der Veranstalter die Netzanschlussinstallation selbst durchführen, bevor die IWB die Steckdosen ferngesteuert freischalten. Weil der Aufwand für eine Freischaltung vor Ort entfällt, kommt es zu Kosteneinsparungen.

Geplant ist 2019 die Anschaffung von 15 Smart Grid Cabinets vor allem für die Innenstadt und 32 Mini-Cabinets – verteilt auf verschiedene Quartiere und Riehen. Weitere 14 Standorte seien noch in Evaluation. Die Investitionskosten von 1,56 Millionen

Franken für diese Geräte müssen von den IWB getragen werden.

In einem zweiten Schritt sollen auf den häufig bespielten Plätzen zusätzliche feste Stromanschlüsse geschaffen werden. Zu diesen Orten gehören der Petersplatz, der Barfüsserplatz, der Obere und der Untere Rheinweg, die Kaserne, der Münsterplatz, der Messeplatz, der Vorplatz der Messe, die Rosentalanlage, der Claraplatz und der Theaterplatz.

Diese Infrastruktur kommt vor allem Grossanlässen wie Herbstmesse und Weihnachtsmarkt zugute. Dafür sind Investitionen von 4,83 Millionen Franken erforderlich, deren Finanzierung vom Kanton sichergestellt wird. Diese Erweiterungen sollen von 2020 bis Ende 2022 vorgenommen werden.

Gebühren gehen zurück

Eine Entlastung für die Veranstalter ergibt auch dadurch, dass der Bereitstellungsaufwand in Zukunft durch eine Abgeltung des Kantons finanziert wird (230 000 Franken pro Jahr).

Die Auswirkungen der neuen Anschlussinfrastruktur für drei typische

Kunden werden im Ratschlag aufgezeigt. So sollen die Anschlusskosten für ein Fahrgeschäft mit einem Karussell in luftiger Höhe an der Herbstmesse von 1950 auf 1080 Franken sinken, also um 45 Prozent. Zusammen mit den Stromkosten für die gleiche Menge wie im Vorjahr würden sich die Gesamtkosten um 19 Prozent verringern.

Ein Verpflegungsstand mit warmen Speisen, der drei Stromanschlüsse benötigt, muss noch 2460 statt wie bisher 3162 Franken bezahlen. Das sind 22 Prozent weniger als bis anhin. Der Rechnungsbetrag mit den Stromkosten würde sich um 12 Prozent reduzieren.

Ein Verpflegungsstand mit Confiturprodukten müsste für zwei Stromanschlüsse noch 400 statt 712 Franken zahlen. Zusammen mit den Stromkosten würde sich der Rechnungsbetrag um 23 Prozent verringern.

Die Anpassung der Anschlussgebühren für temporäre Netzanschlüsse werde im ersten Monat nach der Annahme der beantragten Ausgaben vorgenommen, heisst es im Ratschlag. Allerdings muss wohl die Referendumsfrist abgewartet werden.

Neues Konzept für Haltestellen

BVB wollen Komfort steigern

Basel. Die Zahl der Einsteiger soll in Zukunft massgebende Grösse für den Komfort der Basler Bus- und Tramhaltestellen sein. Das sieht das neue Haltestellenausstattungskonzept der Basler Verkehrs-Betriebe (BVB) vor. Der Komfort soll umso geringer ausfallen, je weniger Fahrgäste an einer Haltestelle warten, wie es im online erschienenen Netzzustandsbericht «Infrastruktur 2017» heisst. Bislang seien die Haltestellen mit einer «bunten Palette von Elementen ohne klare Regeln» bestückt worden. So sei es schwierig zu argumentieren, weshalb gewisse Haltestellen komfortabler sind als andere.

Das im Juni von den BVB verabschiedete Haltestellenausstattungskonzept sieht sechs Standardelemente vor: Fahrgastinformationsstelle, Abfallkübel, Sitzbänke, Wartehallen, dynamische Fahrgastinformation und Billettautomaten. Im Konzept definiert wurden die Ausstattungskategorie. Vorgesehen seien vier verschiedene Haltestellenkategorien. Ausnahmen soll es für Haltestellen an als wichtig erachteten Standorten geben. SDA